

(510)

Manuskript.  
Vervielfältigen, Abschreiben  
u. Weitergeben nicht gestattet

Nur für Mitglieder

## U e b e r E u r y t h m i e

Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

München, im Kunsthause "Das Reich"

19. Februar 1918

Als vor einer Reihe von Jahren Frau Smits die Anregung gab, etwas im Sinne einer Durchgeistigung der Tanzkunst, - innerhalb unserer Bewegung zunächst,- zu schaffen, da war die Frage diese: in welcher Art könnte man dieser besonderen Kunstform heute beikommen? Nicht wahr, bei einer solchen Gelegenheit muss man ins Auge fassen, dass in unserer Zeit vieles gerade auf künstlerischem Gebiet besteht, das, ich möchte sagen, ein sehr spätes Produkt darstellt von irgend etwas, das in längst vergangene Zeiten zurückführt. Man kann sagen, es existieren in unserer Zeit diese und jene Bestrebungen, von denen man nur spätere Stadien kennt, nichts vom Ursprung. Wenn unsere Bewegung eine grössere Bedeutung haben soll, so muss sie unter anderem dies auch dadurch gewinnen, dass sie in mancher Beziehung an Ursprüngliches in der Menschheit anknüpft. Und so handelt es sich darum, gewissermassen nach den Quellen dieser Kunstform zu suchen. Die verschiedensten künstlerischen Bestrebungen

sind ja, - man überzeugt sich davon, wenn man durch die okkulte Wissenschaft zu den Quellen zurückgeht,- sind ja eigentlich dadurch entstanden, wenn ich mich kurz ausdrücken will,- dass der Mensch sein eigenes Wesen, das zunächst an ihm unmittelbar ist, in einer gewissen Weise aus sich heraussetzt und in der physischen Welt nachahmt. So sind alle künstlerischen Bestrebungen auch entstanden; Erlebnisse, die im Unterbewussten ablaufen, werden sichtbar in der äusseren Welt gemacht. Dadurch kam der Mensch auf den Gedanken, das, was ja eigentlich im menschlichen Aetherleib immer in einer regelmässigen Weise tanzt, nämlich der Kehlkopf und die Sprachorgane und die Gegend des Bildekräfteleibes, der diese Gegend umschliesst,- diesen Teil zu beobachten. Und weil es im Wesen der Welt liegt, dass überall Metamorphose sich verwirklicht, dass der Teil überall strebt ein Ganzes zu werden, und das menschliche Leben gerade darin liegt, das Ganze des Teiles zu entzaubern, so kam man naturgemäss durch eine Selbstverständlichkeit auf den Gedanken, das, was übersinnlich am menschlichen Aetherleib sich verwirklicht, während er spricht, während er singt, das herauszustellen in die ganze menschliche Organisation. Nicht wahr, so wie der Bildhauer äusserlich verwirklicht das, was in der menschlichen Form zum Ausdruck kommt, so der Geistesforscher das, was im menschlichen Kehlkopf, resp. in den angrenzenden Organen, durch die Kräfte des Aetherleibes bewirkt wird. Und so entstand die Eurythmie durch Zusammenfügung zunächst der Bewegungen, die die menschlichen Glieder ausmachen können, die ausführen können dasjenige, was der Kehlkopforganismus ausführt, wenn er spricht oder singt. Dann aber lebt in demselben Teil des Bildekräfteleibes des Menschen ausser diesem sich in Be-

wegung befindlichem noch Zurückgehaltenes. Das, was durch unsere Seele zieht, indem wir fühlen, indem wir Willensimpulse empfinden, die in Handlungen übergehen können oder auch nur empfunden werden, das alles kommt nicht in derselben Weise im Bildeskärfteleib des Kehlkopfes zum Ausdruck, so zum Ausdruck, dass es mehr gestaltenhaft ist. Wir tingieren, wir durchdringen unsere Sprache, unser Singen mit dem Gefühlston, mit dem Willenston. Das geht aber nicht in die Bewegung über, das stockt gewissermassen die Bewegungen. Im Aetherleib ist es so, dass bei einem gewissen Laut ein Schwung, eine Bewegung ausgeführt wird. Gefühl kommt in die Sache hinein dadurch, dass diese Bewegung in gewisser Weise abgestumpft wird und in der Bewegung eine Form entsteht.

Während die Bewegungen des Aetherleibes direkt abgebildet werden durch unsere Eurythmie, wird das, was im natürlichen Sprechen stockt, sich in die Form ergiesst, das wird in der Eurythmie versucht, aufgelöst zu werden, herausgesetzt zu werden. Also, wir setzen in der Eurythmie wirkliche Bewegungen um in Bewegungen der menschlichen Gliedlichkeit und wir lösen solche Bewegungen, die latent sind, während der Mensch spricht, in wirkliche Bewegungen auf, in Bewegungen, die dann der menschliche Organismus ausserhalb seiner Gliedlichkeit ausführt durch Beugen des Kopfes nach vorwärts und rückwärts, oder dadurch, dass wir Gruppentänze machen.

Aber Sie sehen, dass das, was wir machen, nicht irgend etwas Erfundenes ist, sondern ein Abbild dessen, was im menschlichen Organismus vorliegt. Dadurch geht man zurück wirklich auf die Prinzipien des alten Tempeltanzes, denn alles das, was ursprünglich wirklich Tempelkunst war, hatte zu seinem Prinzip die Durchdringung

des menschlichen Lebens mit der Gewalt des Wortes. Aber unter "Wort" wurde nicht das verstanden, was wir verstehen können darunter, sondern die im Sphärenklang die Welt durchströmende Weisheit, die sich auf den verschiedensten Gebieten zum Ausdruck bringt, die einen reinen Abdruck hat in der menschlichen Sprache, einen etwas abstrakteren Ausdruck im menschlichen Gesang, die eine Vermaterialisierung in der Instrumentalmusik hat, die erlöst werden kann, wenn in der geschilderten Weise der ganze menschliche Organismus in Gestaltung und Bewegung gebracht wird.

Das ist eigentlich das Prinzip, um das es sich handelt. Es ist damit, glaube ich, etwas doch wenigstens inauguriert,- wenn auch noch nicht geleistet worden,- was einer Entwicklung fähig ist, und wir haben im Laufe der letzten Jahre gesehen, wie unsere die Eurythmie+treibenden Mitglieder die Sache vorwärts gebracht haben, wie sie hinzufügen konnten zu der Sache auch die Gefühls- und Willensdurchströmung. Die Sache kann weiter getrieben werden, kann nach und nach übergehen so, dass sie auch vor die Oeffentlichkeit hintritt. Es wird da aber vorausgesetzt werden müssen, dass furchtbar geschimpft werden wird über die Sache,- allein, das ist selbstverständlich. Es muss eben durchgehalten werden. Nicht aber soll man glauben, dass die Eurythmie, wenn von ihr gesagt wird, dass sie in die Oeffentlichkeit gebracht werden soll, nun gleich wiederum dazu verurteilt werden soll, in die Welt des gegenwärtigen Philister-tums übergeleitet zu werden. Wenn Sie glauben sollten deshalb, weil man in den von der schlimmsten Philisterhaftigkeit heute durchzogenen Unterrichtsanstalten irgend etwas machen kann im Ernst, indem man ein Teilweises einführt, so würden Sie sich dadurch furcht-

baren Illusionen hingeben. Was ich gestern gemeint habe mit Uebertritt in die Oeffentlichkeit, bezog sich darauf, dass diese Kunst von denen, die diese Kunst gut können, vor die Oeffentlichkeit hingestellt wird und abgewartet wird, wie diese Kunst aufgenommen wird. Dass man gleich in die philiströse Welt die Sache überführen soll, war nicht gemeint. Das Ueberführen unserer Sache in das weitausgedehnte Land Philisterium, das jetzt alle Bestrebungen umgibt, die nur wie einzelne Oasen sich darin vorfinden, das LandPhilisterium kann nur in äusserst vorsichtiger Weise von den Sachen nach und nach etwas erfahren und davon beeindruckt werden. Wir haben selbst im Laufe der Jahre etwas gelernt von dem Eurythmietreiben. Anfangs dachten wir, die Sache zu blosser Ausdruckskunst zu machen. Das war bedenklich, weil eine solche eigentlich nicht geben kann. Die Eurythmie ist aber geschützt davor, sie hat selbst Leben. Sie ist geschützt davor dadurch, dass sie der Wirklichkeit entlehnt ist, also demjenigen entlehnt ist, das nicht bloss Ausdruck sein kann, sondern von innerem Selbstleben durchsetzt sein kann. Daher hat es sich wie von selbst ergeben, dass die Rezitation, die anfangs mehr zurückgetreten ist, sich wie eine selbständige Kunst neben die Eurythmie hinstellt, wie es in früherer Zeit auch war, in einem Totaleindruck, der eigentlich erst durch den aufnehmenden Menschen selbst in der Seele hervorgerufen wurde.

Man muss natürlich bedenken, dass doch auch der künstlerische Prozess des Empfangens wie der des Schaffens ein ausserordentlich komplizierter ist. Es geht in der Seele niemals eines nur vor, wenn wir Künstlerisches aufnehmen oder Künstlerisches schaffen, sondern es geht etwas unterbewusst Bleibendes, Rhythmisches vor in der Seele.

Und analysiert man das seelisch, was in der Seele vorgeht im künstlerischen Schaffen und Empfangen, so hat man, - wie eine Saite ausschlägt nach zwei Seiten,- ein Schlägen der Gemütslage nach zwei Seiten. Es wird nur verhindert, dass die Sache zur Bewusstheit kommt dadurch, dass die eine Seite die andere paralysiert. Es ist ein Hin- und Herschlagen von Scham- und Furchtgefühlen. Die Furcht wird veranlagt, die Scham wird veranlagt. Dieses Ausschlagen der Seele wird gegenseitig paralysiert dadurch, dass der Ausschlag nach beiden Seiten stattfindet. Wer künstlerisch lebt, an dem ist bemerkbar, dass er eigentlich immer zwei Tendenzen hat; die eine geht dahin zu erröten, die andere zu erblassen. Es kommt weder zum einen noch zum andern, sondern es richtet sich die Seele nach der einen Seite zum Erröten und wenn sie erröten will, hält sie den Organismus zurück. Es wird aus der Ruhe herausgegangen, aber nicht zum einseitigen Ausschlag, sondern dieser wird gleichzeitig paralysiert. Das drückt sich auch aus im Zusammenwirken von einer rein expressionistischen Kunst, die stärker das Erblassen bewirken würde und immer nach der Seite des Erblassens stärker ausschlagen würde, und in einer impressionistischen Kunst, die stärker nach dem Erröten ausschlagen würde. Dadurch bekommt man eine wunderbare Komposition, wenn man beide Dinge zusammenwirken lässt.

Es ist schon einmal der psychologische Prozess bei den einfachsten Dingen des Lebens ein komplizierter und so wenig man etwas ahnt davon,- im wirklichen künstlerischen Leben werden die Seelen tatsächlich hin- und hergerissen zwischen Fürchten und Schamempfinden, zwischen Erröten und Erblassen. Aber dass das Eigentümliche des Lebens in der Kunst dem Bewusstsein sich in anderer Weise darstellt,

19.II.18

- 7 -

dem liegt zu Grunde, gerade so wie ein Meer,- so in der Seele etwas, was man in so komplizierter Weise beschreiben, und was derjenige kennen muss, der sich so in der Kunst beschäftigen will, wie in den Zeiten, wo man nicht in Willkür künstlerische Formen zu schaffen suchte, sondern aus der Tiefe des geistigen Lebens selbst heraus.

=====